

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Beitrag]

[urn:nbn:de:bsz:31-343025](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-343025)

Kalender für Zeit und Ewigkeit.

Ausrede vor Schafspelzen und Wolfsaugen.

Laufst ein Nachtwächter durchs Dorf und bläst auf seinem Horn und schreit und singt, vorerst wie viel Uhr es sei an der Glock, und dann als Zugabe einen christlichen Spruch und Vers oder wenigstens ein: „Lobet Gott, den Herrn!“ Und Keiner hat etwas dagegen; was Leute von Religion sind, die hören den Spruch gern; und was Leute sind, welche ihre Religion an die Welt verhandelt haben oder überhaupt niemals solche hatten, die haben meistens dicke Ohren, so daß ihnen ein religionsmäßiges Wort keine Beschwerniß oder unruhige Gedanken mehr macht. Wie ist der Gebrauch in eurem Dorf? Macht der Nachtwächter bei seinem Hahnengeschrei noch einen frommen Zusatz, oder haben sie es eingehen lassen? Wer in einem Ort Schuld daran ist, daß die fromme Sitte in Abgang gekommen und der Nachtwächter nur noch kurzab und maulfaul die Stunde herbrummt: gegen den habe ich verdächtige und ehrenrührige Gedanken. Muß doch selbst in der Türkei drin der Wächter, welcher vom Thurm die Zeit anruft, allemal die Mahnung daran hängen: „Betet, betet, die Zeit geht schnell, das Gericht ist nahe!“ Und wenn so ein Wächter aus Lieberlichkeit diesen Spruch weglassen wollte, käm er übel an; denn auch dem Türk gilt die Zeit und ihr Anrufen für etwas Ernstes und Bedenkliches. Schöner noch und anmuthiger, als der Nachtigallengefang eines Nachtwächters, habe ich im Schwäbischen die Zeit ankünden hören. Bin vor zwei Jahren von Heidelberg den Neckarfluß hinaufgefahren in die alte Stadt Heilbronn. Den andern Morgen stand ich mit andern Gesellen auf dem Marktplatz neben der Münsterkirche. Es war ein blauer fröhlicher Sommertag; das Sonnenaug des Himmels strahlte goldig über Stadt und Flur; die Kanarienvögel an den Häusern lärmten und jubilirten in der frischen Morgenluft, und gleichmäßig redete und lachte meine Kameradschaft. Auf einmal hörten wir ein ernstes feierliches Blasen über uns, langsam in schönen vollen Tönen, wie wenn es vom Himmel herabschwebete. Da wurden alle still und schauten und hörten aufwärts. Sie haben nämlich in Heilbronn den edlen Gebrauch, daß alle Tage acht Zinkenisten vom Münsterthurm herab die Melodei eines Kirchenliedes, oder wie sie es heißen, eines Chorals, über die Stadt hin blasen

1845.

nach allen vier Winden. Da werden die Leute in der Stadt erinnert, wie es im Lied heißt und was an der Zeit ist, alle Tage dreimal, Morgens, Mittags und Abends. Und wie es mir ging, mag es Vielen gehen; der Morgengruß von oben herab hat mir mächtig an das Herz gefönt, und das Herz sendete wiederum seinen Gruß aufwärts, noch höher hinauf als der Thurm reicht, zum Himmel, zu Gott hinauf. — Lasset die alte Sitte nicht ausgehen, ihr Heilbronner Silberschmiede und andern Zünfte, und werdet nicht so gemein und philisterhaft, wie es jetzt weit und breit aufkommt, daß ihr euch nur das Geld kosten lasset, was wieder Geld einbringt. — Aber was thun denn die Nachtwächter und türkischen Zeitausrufer, und die Stadtzinkenisten von Heilbronn im Kalender, und warum werden sie vornen dran postirt, wie die Trommler und Pfeifer bei einem Regiment? Das will ich jetzt gleich merken lassen, was ich für Absichten dabei habe. Da kommt so ein Gescheidter und sagt: „was ist das für eine Pietisterei und heillose Verkehrtheit, in den Kalender hinein Religionsachen zu schreiben! In den Kalender gehören lustige Gespässe, daß einem der Bauch weh thut vor Lachen; oder nutzbare Erfindungen aus der Landwirthschaft, oder auch gemeine verständliche Belehrung über die Rechte des Volks und die Großthaten der Landesvertreter.“ So könnt Einer räsonniren. Darauf geb ich zur Antwort: Wenn der Nachtwächter und der Türk beim Ausrufen der Erdenstunden keinen Gespaß daran hängen und auch keine Lehr von sich geben, wie man die Wanzen vertilgen oder eine neue Delfarbe bereiten könne, und auch keinen Paragraph aus der Gemeindeordnung oder Verfassungsurkund heruntersingem — und wenn die Heilbronner Possaunenbläser beim Anblasen der drei Tagzeiten keinen Walzer oder Hopser aufspielen: so wird sich ein Kalender, der 365 Tage, ein ganzes Jahr, eine Zeit worin durchschnittlich dreißig Millionen Menschen sterben, ansagt, auch noch getrauen dürfen, etwas Ernstes, etwas Religionsmäßiges darein zu geben, statt der bisherigen Kalendermode nachzutrodeln, und nichts als Unterweisung, wie im Feld und der Handwerksstatt mehr Profit zu erjagen sei, und leeren Kurzweil anzukleben. Der Mensch und seine Tage und sein Jahr ist keine Komödie, sondern, wenn man es recht bedenkt, etwas furchtbar Ernsthaftes und Bedenkliches. Darum soll mein Kalender nicht nur Mond- und Sonnenlauf und Erden-

1

zeit ansagen, sondern auch, welche Zeit es bei Gott ist und wie es seinen Lauf mit der unsterblichen Seele nimmt. Die Religion gehört nicht nur in die Kirche, sie muß auch auf der Gasse sich zeigen; und ein christliches Wort soll nicht bloß im Gebetbuch auf den Zehen zimperlich einherschleichen und furchtsam lächeln, es soll auch im Kalender herzlich laut von sich geben, denn es hat sein gutes Recht dazu, und den ersten Sitz und die erste Stimme im Himmel und auf Erden. Abermals soll hell und manchmal auch grell das Wort des Herrn hinausgerufen werden in die Welt. Darüber mag nun der süße aufgeklärte Pöbel und seine Vor-Schreiber und Vor-Schreier verdrückt knurren oder hellauf bellern: daß freu ich mich schier. Hat mein hoher Meister gesprochen: „Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu werfen, wie sehr wünsche ich, daß es brenne!“ so scheue auch ich das Feuer legen nicht. Mein Vanier und Wappen ist: **Gott und Jesus Christus**, und seiner schäme ich mich ewiglich nicht, sondern erhebe es sonder Furcht und Wanken, ob auch Christenjud und Christentürk und Christenheid dagegen ein Getümmel erhebe und einen hitzigen Anlauf mache.

Jetzt aber hebt sich meine Seele zu dir, du einzig wahrer Gott, und ruft dich an um deinen allmächtigen Beistand. Gib mir deinen Geist, daß ich mit Wahrheit, Kraft und Leben es hinausfrage, was dein göttlicher Sohn gelehrt hat, das — — „**Vater unser**,“ und daß dein Geist und dein Wort nicht allzusehr Glanz und Farbe verliere durch meine Weise, im Durchgang durch meinen Kopf und meine Feder. — Und nun, wie nach Ungewitter am Abend die Sonne durch die Wolken bricht, und wie ihre silbernen Strahlen tröstlich über Berg und Thal hinleuchten; an Gras und Laub hängen wohl noch die Regentropfen, aber sie sind freundlich geworden und lächeln, wie ein Kind unter Thränen: so sind nun auch die dunkeln Wolken im Gemüth vorüber gezogen — und friedig reiche ich im Geist Allen die Hand zur Versöhnung, die andern Sinnes sind. Wenn aber Mancher auch hier wieder meint, ich wolle in diesem Kalender ihn schneiden und stechen, so sei es im Voraus gesagt, ich will nur das Böse wegschneiden an dir; hat das Messer manchmal Scharren und thut weher, als nothwendig wäre, so mußt du das nicht so genau nehmen; hab eben kein anderes Messer. Ich fange nun an im Namen Gottes und sage:

Morgenroth und Morgengesang.

Vater unser, der du bist in dem Himmel.

In Waldmatt unter dem alten Schloß Windeck stürzte ein prächtiger Bursch vom Kästenbaum herunter, und reißt ihm das Rückgrat entzwei. Sie haben ihn mit Wehklagen nach Haus in den Schwaighof getragen und auf das Bett gelegt. Es war sonst ein wilder Bursch, bis zum Ueberlaufen voll Lebenskraft und Lebenslust; und jetzt ist er so krank, so krank bis auf den Tod. Und sein Vater setzt sich ans Bett zu ihm voll Kummer und schwerer Traurigkeit. Dem Sohn aber bohrt der Schmerz immer tiefer in den Leib und in die Seele hinein; und ist es doch gar nicht gewöhnt Schmerz zu haben; war seiner Lebtag noch nie krank gewesen. Da schaut er in seinem tiefen Elend dem Vater ins betäubte nasse Auge und spricht: „Vater, helfet, helfet!“ Der Vater seufzt schwer aus dem Hintergrund des Herzens und spricht: „Liebs Kind, ich wollt dir ja gern helfen, wenn ich nur könnt.“ — Und so wühlte der Schmerz grimmig fort im Rückgrat und in den Nerven; und dann packte der Tod den jungen Menschen am Hals, würgte ihn, daß er röchelte und des Todes starb. Und den Tag darauf brachte der Schreiner von Neusäß die Todtenlade und das Kreuz von Lannenholz, und der schöne Leib wurde hinein gelegt; und dann haben sie Weihwasser mit dem Buchereis auf ihn gespritzt und ihn auf den Kirchhof getragen und haben ihm gesungen, und der Pfarrer hat sein Sach über ihn gebetet. Dort ist nun sein Leib und sein Grab; ob das Kreuz noch steht und leserlich ist, weiß ich nicht, denn es ist schon einige Jahre her; wo aber seine Seele ist, das weiß ich gar nicht. Der Herr gebe ihm die ewige Ruhe und eine fröhliche Auferstehung. Bei auch du ein Vater unser für ihn.

Nun aber setz dich im Geist ein wenig neben dem Vater ans Bett des todtkranken Jünglings, und mach dir deine Gedanken darüber. Damit du aber nicht zu viel oder zu wenig Gedanken darüber bekommst, und zu überwerch und zu weit herumtappst, so will ich den Bahnschlitten machen. Du brauchst nur nachzulaufen und nachzudenken, wie ich dir vorlaufe und vordenke:

Wenn dir auch nicht der nämliche Fall passiert, nämlich ein Fall vom Kästenbaum herunter, und du aus dieser Ursache das Genick oder sonst etwas an den Wirbelknochen brichst; so kommt es eben doch einmal, daß auch du auf dem Bett liegst, und der Tod knieet dir auf die Brust, und setzt dir sein